

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihren Niederschlag in der Darstellung des Funkeinsatzes einer Nachrichtenabteilung vom 4. 9. 39 in der Plusagora. Besonderer Beachtung sei der Aufsatz empfohlen, der im Uebergang im Kampfe über den Bug bei Rybienko am 10. 9. 39 beweist, dass auch bei besetzten Ufern derartige Uebergänge über das Wasser selbst kleineren Einheiten und Kp. etc. möglich sind. Die grosse Bedeutung einer geschickt und wendig aufgebauten Artilleriebeobachtung wird an einem Beispiel des Narewüberganges vom 10. 9. 39 behandelt. Das Zusammenarbeiten der verschiedenen Waffen wird von einer motorisierten A. A. mit motorisierter Artillerie beschrieben, als solche gemeinsam gegen den Durchbruch polnischer Truppen und bei Kutno eingeschlossen waren. Den Infanteristen wird besonders interessieren die detaillierte Darstellung des Gefechtes des 3. Bataillons Inf. Reg. 63 am 20. Sept. bei Tomassow. Auch hier findet man zahlreiche Details für die Infanteriegefechtsführung. Den Schluss des hochinteressanten Kapitels bildet die Darstellung mehrerer geglückter Flussübergänge des Pionier-Bat. 47, das motorisiert am 3., 4., 5., 10., 13. und 14. September derartige Uebergänge über polnische Flüsse vollendet hat. Von den übrigen Artikeln des Heftes möchten wir besonders auf den ausserordentlich anregenden Aufsatz des württembergischen Generals Geyer, «Zeitdauer von Angriffsgefechten» hinweisen, der besonders anregend geschrieben über das Moment Zeit, dann aber auch intensiv über das Problem des Moralischen sich ausspricht, und was wir auch immer gefordert haben, dass auch der Kampf gegen die Panik in der Friedenserziehung sehr sorgsam behandelt werden soll. Auch was der Verfasser über die Schiedsrichterei sagt, ist sehr beherzigenswert. Den Schluss dieses beachtenswerten und hervorragenden Heftes bildet ein Aufsatz von Ritter von Niedermeiern über Sowjetrussland, ein wehrpolitisches Bild, das sich durch eine äusserst sachliche Beurteilung auszeichnet.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 1, janvier 1940. Nos chefs à l'épreuve, par le major B. — L'instruction individuelle du mitrailleur et du groupe de mitrailleurs pour le combat, par le capitaine Warnery. — Notre armée et la question des vitamines, par L. M. Sandoz, Dr ès sciences. — A propos des examens pédagogiques des recrues, par M. Chantrens, instit. expert. — Commentaire sur la guerre actuelle: Enseignements de la campagne de Finlande. — Revue de la presse. — Les particularités de la guerre en Finlande. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Redaktion: Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitglocken 2

Schweiz.

Graubünden als Kriegsschauplatz 1799—1800. Von Dr. Friedrich Pieth. Verlag Bischofberger & Cie., Chur 1940.

Seit den Arbeiten von Reinhold Günther, die in der Quellenbenutzung nicht unbedingt zuverlässig waren, besaßen wir über die Kämpfe fremder Heere bei uns in den Jahren 1799—1899 keine militärisch bedeutungsvolle Abhandlung. Mit grossem Dank an den Verfasser, dem wir ja schon eine hervorragende Behandlung der Feldzüge Rohans verdanken, wird man seine neueste Gabe «Graubünden als Kriegsschauplatz» entgegennehmen; denn einen Kriegsschauplatz bzw. eine Gegend, in der sich kriegerische Ereignisse abspielen könnten, lernt man am allerbesten durch kriegsgeschichtliche Studien kennen. Herrn Oberstkorpsskdt. Bridler, der den Kanton Graubünden so ausserordent-

lich genau kannte und der mehrfach, besonders in taktischen Kursen, seine umfassenden Kenntnisse zur Verfügung gestellt hat, verdanken wir auch die Anregung zu dieser Arbeit, und wir wollen es auch heute nicht vergessen. Der Verfasser hat sich bemüht, die österreichischen handschriftlichen Quellen eingehend zur Verarbeitung heranzuziehen, er hat aber auch alle andern Quellen und Darstellungen verwendet und ist nun so imstande, ein wohl abschliessendes Bild über die im März 1799 bis zum Einmarsch Suwarows sich abspielenden Ereignisse im Kanton Graubünden zu geben. Ihren Abschluss im Dezember 1800 bildet der berühmte Marsch Macdonalds über den Splügen. In knapper, straffer Zusammenfassung erhalten wir hier einen Ueberblick über ein besonders interessantes Kapitel aus unserer Kriegsgeschichte. Besonders möchten wir hervorheben die militär-geographische Beurteilung Graubündens durch die Rekognoszierungsreise des Grafen F. M. L. Bellegarde und als warnendes und Schlusskapitel die wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Der verehrte Verfasser hat das Werk den Schweizertruppen an der Ostgrenze gewidmet. Wir sind überzeugt, dass es gerade in den langen Abendstunden der Grenzbesetzung nicht nur für diejenigen an der Ostgrenze, sondern auch für die auf andern Posten stehenden Schweizer die geeignete Lektüre sein dürfte. Bircher.

Der Bockenkrieg. Ein Aufstand des Zürcher Landvolkes im Jahre 1804. Von Albert Hauser. Buchdruckerei an der Sihl A.-G., Zürich 1938.

All denen, die sich um die Geschichte unserer Heimat interessieren — und sich mit ihr zu befassen ist vornehmliche Pflicht eines jeden Offiziers, insbesondere eines jeden Erziehers von Offizieren —, sei diese klare, gründliche Abhandlung aus der Zeit der Helvetik warm zum Studium empfohlen. Der Verfasser hat eingehend das handschriftliche Material, aber auch die gedruckten Quellen bearbeitet und eine zweifellos abschliessende Arbeit über die als «Bockenkrieg» bezeichneten, nicht besonders schönen Ereignisse unserer Geschichte gebracht. Bircher.

Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte. 1. Zwischen Morgarten und Sempach, Laupen als Ring in der Kette. Von Hans Georg Wirz, 160 S. Verlag Francke A.-G., Bern.

Das Buch gehört in die Reihe jener Publikationen, welche die 600jährige Wiederkehr der Schlacht von Laupen hervorgerufen hat. Es behandelt die politisch-kriegerischen Ereignisse vom Kampf um Luzern bis zur Burgdorfer Fehde von 1382—84. In diesen allgemeinen militärischen Zusammenhang ist der Laupenstreit organisch eingereiht. Wirz ist ein ausgezeichnete Kenner dieser Jahrzehnte, der seine Darstellung unmittelbar aus den Quellen aufbaut und dabei frisch, interessant und doch schlicht zu erzählen weiss, alles Vorzüge, die dem Buche des Berner Privatdozenten einen besonderen Wert verleihen. Der behandelte Zeitabschnitt hat schon viele Darsteller gefunden, aber Wirz sagt mit Recht in der Einleitung: «Jede Zeit stellt neue Fragen, die nach neuer Antwort rufen. Das Geschichtsbild will immer wieder neu gewonnen sein, wie die Aussicht vom Berge, um die sich die Mühe des Aufstiegs unzählige Male lohnt.» Und in der Tat wird auch der Kenner dieses Geschichtsabschnittes das Buch mit Genuss lesen, weil es viele neue geschichtliche Aspekte bietet, wobei die echte Vaterlandsliebe des Verfassers überall als schöner Unterton mitschwingt. So steht am Schlusse das so zeitgemässe Wort Adrians von Bubenbergs: «Mr sy alli numen es Glid i der Chetti, aber wenn ei einzige Ring nid het, so isch di ganzi Chetti nüt nutz.» — Das Buch ist nicht nur für den Historiker sondern noch mehr für jeden Geschichtsfreund bestimmt. Daraus erklärt sich wohl sein leicht novellistischer Einschlag; deutlich etwa da, wo vom Oberbefehlshaber der Berner bei Laupen die Rede ist. Mag sein, dass die eindruckliche Schilderung von Wirz, wie der Schultheiss Johannes von Bubenbergs in weiser Einsicht das Kommando dem kriegserfahreneren Rudolf von

Erlach überlässt, der Wahrheit entspricht. Sicher aber ist das keinesfalls, da die weitaus wichtigste und älteste Quelle, der «Conflictus apud Loupen» keinen Führernamen erwähnt und Justingers Berner Chronik sowie die anonyme Berner Chronik zwar auf dem «Conflictus» aufbauen, aber daneben Zusätze und Anekdoten bringen, die teilweise ungläubwürdig sind. Doch wir wollen über diese vielumstrittene Führerfrage mit dem Verfasser nicht rechten, sondern auf Oberstdiv. Bircher und andere verweisen und uns freuen, dass dieser wichtige Geschichtsabschnitt unserer vaterländischen Geschichte eine neue, wertvolle Schilderung gefunden hat. Eine unmittelbare Fortsetzung bildet die vor Jahren erschienene Festgabe vom gleichen Verfasser über Sempach. Mögen weitere Fortsetzungen bald folgen.
Th. Müller-Wolfer.

General Dufour. Von Edouard Chapuisat. Morgartenverlag Zürich. 357 S., mit 10 zum Teil unveröffentlichten Illustrationen. Ganzleinen geb. Fr. 7.50.

Dieses Werk des frühern Mitarbeiters am «Journal de Genève» und jetzigen Historikers Edouard Chapuisat ist vor einiger Zeit in französischer Sprache erschienen und hat damals schon den begeisterten Beifall der Leser gefunden. Es ist nun das Verdienst des Morgartenverlages, dieses Werk auch in deutscher Sprache einem weitem Leserkreis zugänglich gemacht zu haben.

General G. H. Dufour! Welcher Schweizer kennt diesen Namen nicht? Den Namen eines Mannes, dem unser Land und seine Armee so unendlich viel zu verdanken haben, den Namen eines Mannes, der weit über die engen Grenzen unseres Landes durch seine edle Gesinnung und seine Menschenliebe bekannt und geliebt geworden ist. General Dufour, ein grosser Schweizer und ein grosser Mensch! Mit Ehrfurcht beginnt man das liebevoll gezeichnete Lebensbild des Generals zu lesen, ein Bild, das sich auf einem Hintergrund abhebt, der teilweise unbekannt oder nur wenig bekannt gewesen ist. Durch seine vielen Beziehungen, besonders mit französischen Archiven, ist es dem Verfasser möglich geworden, Dokumente, speziell Briefe, für seine Darstellung zu verwerten, die neue Lichter auf den Charakter des Generals Dufour werfen, und so erscheint er als liebender Gatte und Vater für Frau und Kinder und als väterlicher Freund für den Prinzen Louis Napoleon, den nachmaligen Kaiser Napoleon III., dem er durch alle Wirrnisse seines bewegten Lebens unverbrüchliche Treue hielt.

Die These H. Taines, des grossen französischen Geschichtsphilosophen, findet in der Lebensbeschreibung Dufours ihre glänzende Bestätigung, nämlich, dass jeder Mensch das Ergebnis seiner Umgebung ist. In Konstanz, der Stadt am Bodensee geboren, der Stadt, die verschiedene Male schicksalhaft in die Schweizergeschichte hineingegeistert hat, wird er als Kind einer wegen politischen Umständen geflüchteten Genfer Hugenottenfamilie geboren, und der grosse tiefe Glaube als Christ hat ihn zeitlebens nie verlassen, auch dann nicht, wenn er in Ausübung seines hohen Amtes als Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee vor schwere Entscheidungen gestellt worden ist. Als Schüler der berühmten Polytechnischen Schule in Paris, die nach ihm noch so manchen bedeutenden Heerführer hervorgebracht hat, wird er — Genf gehörte damals zu Frankreich — französischer Offizier und beteiligt sich an der Verteidigung von Korfu gegen die Engländer. Nach der Wiedervereinigung Genfs mit der Eidgenossenschaft vor die Entscheidung gestellt, ob er weiter im Dienste Frankreichs bleiben wolle, verzichtet er darauf und stellt seine ganze Kraft und Arbeitsfähigkeit in den Dienst des schweizerischen Vaterlandes. Als erster Genfer wird er eidgenössischer Oberst und steigt, von allen anerkannt und geachtet, von Stufe zu Stufe. So wird er in der Zeit der Regeneration zum eigentlichen Träger des eidgenössischen Staatsgedankens, besonders auf dem Gebiete des Wehrwesens. Wie so manches Ding, das wir heute als selbstverständlich ansehen, musste durch ihn zuerst erkämpft

werden. Wir nennen hier nur die Einführung einer gemeinsamen eidg. Fahne, worüber Dufour im Jahre 1830 an der Tagsatzung ein eindrucksvolles Referat gehalten hat. Die Befestigungen von St. Maurice und an der Luziensteig, auch diejenigen von Bellinzona sind zum grössten Teil sein Werk. Mitten in die Zeiten politischer Wirren, Basler Trennung 1833 und die Wirren in Schwyz, in Zeiten, wo Althergebrachtes und neue Ideen miteinander um die Vorherrschaft rangen, fällt die Tätigkeit des Generals Dufour. Und immer hat sein überragender Geist und seine grosse Humanität, verbunden mit grosser staatsmännischer Begabung, den rechten Weg und die richtige Lösung gefunden.

Im Sonderbundskrieg, wo ringsum die Grossmächte gespannt auf den Ausgang dieses Ringens lauerten, um eingreifen zu können, hat er in einem Monat den Feldzug beendet. Als bestes Zeugnis seines Denkens möge der Anfang seines Tagesbefehls an seine Armee vom 22. November 1847 wiedergegeben werden: «Eidgenössische Wehrmänner! Ihr werdet in den Kanton Luzern einrücken. Wie Ihr die Gränzen überschreitet, so lasst Euren Groll zurück und denkt nur an die Erfüllung der Pflichten, welche das Vaterland Euch auferlegt.» Indem er die Schonung der Besiegten anbefiehlt, beweist er, dass er sie wieder als Freunde aufnehmen will. Hat nicht Bismarck nach siegreicher Schlacht bei Königgrätz 20 Jahre später das gleiche Verfahren eingeschlagen; auf einen momentanen Erfolg um einer grössern, in der Zukunft sich auswirkenden Idee willen, verzichten. Nicht umsonst ist Dufour auch bei den Unterlegenen später in hohem Ansehen gestanden.

Die Militärorganisation von 1850 ist Dufours Werk: Einheitliche Zusammenfassung und Organisation der Kräfte des ganzen Landes. Erwähnen muss man in diesem Zusammenhang die Militärschule in Thun, die er geschaffen hat und die die Grundlage für die ganze Ausbildung der Armee wurde. Was Genf seinem grossen Sohne zu verdanken hat, tritt einem beim Besuche Genfs auf Schritt und Tritt entgegen. Das Jahr 1856 bringt das Aufstehen des ganzen Landes wie ein Mann gegen eine Gefahr von aussen: Preussen im Neuenburgerhandel. Und wiederum General Dufour an der Spitze unserer Armee. Sein Angriffsplan sah eine kräftige Offensive über den Rhein vor, Gewalt gegen Gewalt. Dieser Plan kam aber nicht zur Durchführung, weil durch Intervention der Grossmächte, nicht zuletzt Frankreichs, der Handel beigelegt werden konnte. Wo das rote Kreuz im weissen Feld weht, ist dieses Zeichen für alle Zeiten mit dem Namen Dufours verbunden. 1863/1864 ist er Präsident des Internationalen Kongresses zur Unterstützung Kriegsverwundeter und gründet 1864 mit Dunant, Moynier, Appia und Maunoir die Genfer Konvention. Was dies alles bedeutet, was alles Gute und Menschliche damit geschaffen worden ist, muss nicht weiter ausgeführt werden. 1867 zieht sich dieser grosse Schweizer ins Privatleben zurück, ergreifend die Schlichtheit seines Demissionschreibens. Und noch einmal muss er eingreifen; als beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 Stimmen laut wurden, die Schweiz sei nicht imstande, ihre Neutralität zu verteidigen, schreibt er an den Kriegsminister seines Freundes Napoleon III. einen energischen Brief und beweist ihm die Haltlosigkeit solcher Behauptungen. Der Gang der Ereignisse hat bewiesen, dass dieser Brief jedenfalls folgenschwere Entscheidungen zugunsten unseres Landes hervorgerufen hat. Im Alter von 88 Jahren ist General Dufour am 14. Juli 1875 in Genf gestorben.

Wer von uns hat nicht in den Rekrutenschulen oder in Kaderkursen Geländekenntnis auf dem 1:100,000 Blatt irgend eines Waffenplatzes getrieben? Die Karte 1:100,000, die Dufourkarte, das Lebenswerk unseres Generals Dufour, ist ein Meisterwerk kartographischer Arbeit. Mögen neue Karten auf modernerer Grundlage angefertigt werden, die alte 1:100,000 Karte ist und bleibt, und sie ist uns wert, weil sie mit der Arbeit Dufours verbunden ist. Die dankbare Mit- und Nachwelt hat sein Andenken durch ein wundervolles Denkmal im Genf

und ein gewaltiges in den Walliser Alpen, die Dufourspitze, geehrt. Wohl einem Lande, das solche Söhne hervorbringt. Und schliesslich ein herzlicher Dank an den Verfasser und Uebersetzer, die uns das Lebensbild des Generals Dufour so lebendig und lebenswahr dargestellt haben. Sd.

Das Turnier. Von Kuno Müller. Verlagsbuchhandlung Eugen Haag, Luzern. 120 Seiten. Gebunden Fr. 4.80.

In einem schmucken Band sind hier neun Erzählungen aus dem alten Luzern vereinigt, bei denen Krieg und Soldatentum nur soweit mitspielen, als ohne sie das Wesen einer wehrhaften Schweizerstadt gar nicht zu deuten ist. Als «militär-psychologisch» besonders fein gestaltet erscheint die Schilderung der letzten Nacht, die der unglückliche Herzog Leopold von Oesterreich vor der Schlacht von Sempach inmitten seiner Ritterschaft zu Sursee verbringt. An allen, auch den unkriegerischen Erzählungen, erfreut die vollendete Sprache und die hohe Kunst der Darstellung. M. R.

Zu Befehl, Herr Hauptmann. Von Ordonnanz Bader, 12 Erzählungen aus dem schweizerischen Grenzdienst. Orell Füssli-Verlag. Preis geb. Fr. 5.—.

Schon vor vielen Jahren erweckten die Soldatengeschichten der Ordonnanz Bader, die er damals unter dem Titel «Ich bin ein jung Soldat» erscheinen liess, überall Freude und Anerkennung. Ein alter Soldat und ein genauer Kenner der Regungen unserer Soldatenseele bringt nun in zwangloser Folge Erlebnisse aus der Grenzbesetzungszeit 1914/18. Erinnerungen aus jener grossen Zeit, die so unmittelbar auf unsere Armee und ihre Soldaten einwirkte, werden wieder wach und mit Freude folgt man dem Verfasser in die verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes. Was einem das Buch lieb macht, ist auch die ungeschminkte Soldatensprache, die aus jeder Seite spricht, eine Sprache, die das genaue Spiegelbild des Denkens unserer Soldaten bildet. Tiefe Liebe zu unserm Vaterland und eine grosse Verbundenheit zu unserm Heimatboden machen die Erzählungen der Ordonnanz Bader wertvoll. Mögen sie überall Eingang finden. Sd.

Aktuelles.

Handbuch der Luftfahrt 1939. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Bei der jetzigen schnellen Entwicklung der Luftwaffe ist es oft schwer für Fliegeroffiziere und Fachleute, sich rasch zuverlässige Angaben über die Luftfahrt aller Staaten der Welt zu verschaffen. Ein übersichtliches, geordnetes Auskunfts- und Nachschlagebuch ist gewiss von grossem Vorteil. Das Handbuch der Luftfahrt 1939 entspricht voll und ganz diesen Wünschen und Bedürfnissen. In einem ersten Teil finden wir zahlreiche Angaben über: die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, ihre Organisation und Ausrüstung; die Zivilluftfahrt und ihre Spitzengliederung, die Verkehrsvorschriften; gewerbliche Luftfahrt, Luftsport; Bodenanlagen, Luftfahrtindustrie, Fachpresse usw. Der zweite Teil, reich illustriert und zahlreiche Tabellen enthaltend, gibt eine Uebersicht über das in den verschiedenen Staaten erzeugte und verwendete Luftfahrzeug, getrennt nach Militärflugzeugen, Zivilflugzeugen und Flugzeugschiffen. Das Kapitel Flugmotoren enthält wertvolle Angaben über Bau- und Betriebsdaten. — Jeder wird dieses Handbuch mit grossem Interesse und viel Nutzen verwenden. Oberst i. Gst. Dubois.

Luftsperrren, Sperrballone, Luftminen und Drachen. Von Major Lothar Schüttel. 42 Seiten mit 12 Textabbildungen und 22 Bildern auf Tafeln. (Lehmanns Wehrmachtsbücherei Bd. 1.) J. F. Lehmanns Verlag, München-Berlin. Preis kart. RM. 1.80.

Sperrballone wurden zum erstenmale im Jahre 1916 zum Luftschutze Venedigs von den Italienern angewendet, im grossen ganzen mit gutem Erfolg. Den Italienern folgten — vor allem zum Schutze ihrer Hauptstädte — Frankreich und England. Deutschland begann im Januar 1917 mit der Aufstellung von Ballonsperrabteilungen, die zum Schutze der saarländischen, luxemburgischen und lothringischen Eisen- und Stahlindustrie sowie der chemischen Zentren Leverkusen und Ludwigshafen eingesetzt wurden. Wenn auch im Weltkrieg verhältnismässig wenig Flugzeuge durch Luftsperrern zum Absturz gebracht worden sind, so ist deren prohibitive Wirkung doch recht hoch einzuschätzen. Zum Beispiel soll, nach französischen Berichten, vom März 1918 bis zum Waffenstillstand nur ein einziges deutsches Flugzeug das von Luftsperrern geschützte Paris überflogen haben. Nach diesem geschichtlichen Rückblick wendet sich Sch. der Technik der Ballonsperrern zu. Er stellt an die Sperrballone folgende Forderungen: 1. Grosse Tragfähigkeit, 2. geringe Grösse, 3. stabile Höhenlage und Veränderungsmöglichkeit des Volumens, 4. leichte Bedienbarkeit beim Auflassen und Einziehen des Ballons, auch bei starkem Wind, 5. geringer Gasverbrauch, 6. Unempfindlichkeit gegen Witterung und Beschuss, 7. grösste Festigkeit der Kabel, 8. leichter Transport, leichte Unterbringungsmöglichkeit, 9. niedrige Erzeugungskosten. — Die Bombenflugzeuge der Baujahre 1939/40 dürften eine Höhe von 9—10,000 m Durchschnittsleistung aufweisen; es ist aber klar, dass aus dieser Höhe nur Grossflächenziele, die überhaupt nicht zu schützen sind, bombardiert werden können. Die meteorologische Erfahrung lehrt, dass «Flab.-Wetter» über 5000 m nur an etwa 35 Tagen im Jahre herrscht, dass also die Aufstiegsfähigkeit der Sperrballons auf diese Höhe nur an 35 Tagen erforderlich wäre und ausgenützt werden könnte. An 330 Tagen im Jahre genügt für die Ballonsperrern eine Höhe von unter 5000 m, ja sehr oft eine solche von nur 2—300 m. — Was den taktischen Einsatz betrifft, werden Luftsperrern zum Schutze von Flächenzielen (Stadtgebiete, ganze Städte) oder von Punktzielen (kriegswichtige Betriebe, Regierungszentren, Kdo. Stellen, Hafen- und Werftanlagen, Munitions- und Verpflegungsdepots usw.) errichtet. In der Regel werden Luftsperrern nur in Verbindung mit Flab.- und Jagdfliegern zum Erfolg führen, da sie den Luftraum nur bis zu einer gewissen Höhe decken und bei starkem Wind nicht hochgelassen werden können. — Die Anordnung der Sperrballone kann erfolgen im «Ring- oder Wallsystem», d. h. in einem Kreis um das zu schützende Gebiet, im «Schachbrettsystem», d. h. verteilt über das zu schützende Gebiet oder im «Nadelkissensystem», bei welchem die einzelnen Sperrballone in ungleiche Höhe emporgelassen sind. Das Ringsystem erlaubt der eigenen Flab. freie Betätigung innerhalb der Sperre, bietet aber an sich keinen Schutz gegen Angriffe eingedrungener Sturzkampfflieger; das Schachbrettsystem schaltet die Möglichkeit von Sturzkampfangriffen aus, kann aber die eigene Flab. behindern. Das Nadelkissensystem macht das Ueberfliegen eines Sperrgebietes nahezu unmöglich. — Zum heutigen Entwicklungsstand der Ballonsperrern übergehend, verweist Sch. darauf, dass man trotz des fieberhaften Rüstens zur Luft fast 20 Jahre nach Kriegsende den Sperrballon geradezu wieder hat «entdecken» müssen. Voran gingen bekanntlich die Engländer, über deren Organisation Sch. interessante Daten anführt; man erfährt auch von der scharfen Kritik, welche die Luftverteidigung durch Sperrballone in der englischen Presse zum Teil erfahren hat. Nach Sch. wären es nicht die Sachverständigen des englischen Luftfahrtsministeriums, sondern einflussreiche Politiker und Industrielle gewesen, welche die Schaffung der Ballonsperrern durchgesetzt hätten. Es folgen noch Angaben über Drachen, die auch bei stärkern Winde als Kabelträger verwendet werden können und die vor den Ballonen den Vorzug geringerer Auffälligkeit voraushaben. Die Photographien sind dem Textteil geschickt angepasst; sie ergänzen ihn besonders hinsichtlich des Baus und der Handhabung der deutschen Sperrballone. Hptm. B. W.

Flugzeugschiffe. Von Marinebaurat Wilhelm Haderer. (Lehmanns Wehrmachtsbücherei, Bd. 2.) J. F. Lehmanns Verlag, München-Berlin. Kart. 60 S., illustriert RM. 1.65.

Aus der Einleitung, welcher ein kurzer Abriss über die Geschichte der Flugzeugschiffe folgt, geht hervor, dass die Bezeichnung «Flugzeugschiff» als ein Oberbegriff zu werten ist, indem man 4 verschiedene Typen unterscheidet, nämlich: der Flugzeugträger, das Flugzeugmutterschiff, der Flugdeckkreuzer und der Flugzeugkreuzer. Entsprechend ihrer Bedeutung widmet der Verfasser den weitaus grössten Teil seiner Abhandlung dem Flugzeugträger als der wichtigsten Art der Flugzeugschiffe. Im einzelnen werden hier die Gefechtswerte des Flugzeugträgers, wie insbesondere seine Luftwaffe, seine Artillerie, sein Schutz und seine Geschwindigkeit in knappen und klaren Zügen umrissen. In gleicher Weise lässt sich der Verfasser auch über die Grösse der Flugzeugträger und deren militärische Verwendung aus. Ueber das Flugzeugmutterschiff, sowie über den Flugdeckkreuzer und den Flugzeugkreuzer äussert sich dagegen Haderer abschliessend etwas kürzer, was sich jedoch im Hinblick auf die unbedeutende Rolle dieser Arten (namentlich der letzteren) in den Marinen aller Länder durchaus rechtfertigt. — Im allgemeinen vermittelt die mit Tabellen, Skizzen und Bildern reichlich ausgestattete Schrift einen guten, wenn auch nicht erschöpfenden Ueberblick über diese jüngste Gattung der Kriegsschiffe. Ziegler.

Sieg und Sturz. Schicksale eines abgeschossenen Jagdfliegers. Von Hauptmann a. D. Hans Waldhausen. Verlag Bernard & Graefe, Berlin 1939. 142 Seiten. Preis Fr. 5.25.

Das Besondere des vorliegenden Buches ist, dass der Verfasser, den General Udet seinerzeit als einen der zukunftsreichsten Jagdflieger bezeichnete, den eigenen Absturz überlebte und somit Kampf, Abschuss und Gefangenschaft in Niederschriften unmittelbar nach dem Erlebnis schildern konnte. Nach glänzenden Anfangserfolgen des jungen Jagdfliegers bricht die steile Siegeskurve jäh ab, als der Verfasser als Führer einer der Staffeln des Richthofengeschwaders abgeschossen wird und verwundet in englische Gefangenschaft gerät. Es folgen die Erlebnisse als Gefangener auf französischem und englischen Boden. Gut geschildert sind die misslungenen Fluchtversuche, die Darstellung des Leidens und Duldens und die Erlebnisse des Naturgenusses, wie er sich dem Flieger vom Flugzeug aus bietet. Wägli.

Abenteuer zwischen Himmel und Erde. Ein Buch von 200 Fallschirmabsprünge. Von Gustav Bähr. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis geb. RM. 3.80, kart. RM. 2.85.

Gustav Bähr, der bekannte deutsche Fallschirmabspringer, hat viele mehr oder weniger gefährliche Abenteuer zwischen Himmel und Erde erlebt. In seinem lebhaft und mit gutem Humor geschriebenen Buch erklärt er uns den Fallschirm und seine Tücken; dann schildert Bähr die Eigenheiten von Absprung und Landung; er erzählt aber auch alles, was er während des freien Sturzes oder ruhig unter geöffnetem Schirm zur Erde segelnd denkt und beobachtet. «Abenteuer zwischen Himmel und Erde» ist ein Buch für die Jugend, die sich ja gegenwärtig mit dem Kapitel Fliegerei besonders eifrig befasst. B. K.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.